

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeb.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 690

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. September 1883

6. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende 4. Quartal des 6. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir, die Bestellungen bei den Kaiserl. Postanstalten und Landbriefträgern baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal und kostet durch die Post bezogen mit der Beilage

„Illustriertes Sonntagsblatt“ incl. Bestellgeld nur 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich.

Den Interessen des Kreises und der Provinz werden wir wie immer unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über die sonstigen Ereignisse auf politischen und anderen Gebieten in objektiver Weise Bericht erstatten. Wie bisher, werden wir auch ferner durch interessante und belehrende Original-Artikel unsere Aufgabe nach dieser Richtung hin gerecht zu werden suchen, in Zukunft auch durch öftere Extra-Beilagen eine erhebliche Vermehrung des Lesestoffes herbeiführen.

Im Feuilleton werden wir eine Reihe interessanter Novellen und Erzählungen veröffentlichten von denen wir nur: „In der Haide“ von Paul Steinheim, „Eine reiche Heirath“ von A. v. Loy und „Eine Brautfahrt“ von Hans Wald nennen wollen.

Der Umstand, daß die „Stormarnsche Zeitung“ Insertions-Organ vieler Behörden ist und amtliche Bekanntmachungen vieler Art, sowohl gerichtliche Anzeigen wie Holzverkäufe u. s. w. bringt, verleiht dem Blatte im diesseitigen Kreise besonderen Werth.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein
Redaktion und Expedition der
„Stormarnschen Zeitung“.

Der Czar ist weit!

Seit der großen Kaiserkrönung in Moskau ist wenig Genaues über die inneren Verhältnisse Rußlands bekannt geworden, aber es ist doch gerade genug, um erkennen zu lassen, daß die damals ausgesprochenen Hoffnungen sich wenig oder gar nicht verwirklicht haben. Der alte Schlenkrian geht ruhig seinen Weg weiter, im Volke dauert die Unzufriedenheit fort, und Czar ist weit, er hört nicht die mannigfachen Klagen, welche durch die Presse zum Ausdruck gelangen, und doch sind sie geeignet, eingehende Beachtung zu verdienen. Daß unter solchen Verhältnissen sich die sozialen Zustände so ungünstig wie irgend möglich gestalten, ist selbstverständlich, und es ist daher von Interesse, zu hören, wie man in Rußland selbst darüber denkt. So sagt z. B. die „Petersburger Zeitung“: „Ein treuer, gewissenhafter niederer Beamtenstand thut so noth, wie das liebe Brod. In seiner Hand liegt die Erziehung des gemeinen Mannes, und was uns heute so beklagenswerth entgegentritt, ist zumeist die Frucht der Erziehung! Sie entspricht vollkommen der seither geübten Praxis! Man braucht mit dieser Aufsicht in Rußland auch gar nicht zurückzuhalten, sie wird vom Weißen bis zum Schwarzen Meere getheilt. In einem Lande von so unermeßlicher Ausdehnung, so verschiedenen Bildungsstufen, solcher Völkermischung und so riesigen Entfernungen von den leitenden Behörden wird die Wahl passender durch eigenen inneren Werth geleiteter Beamten stets ein unlösbares (?) Problem bleiben. Es kann nur mehr als bisher, niemals Alles gethan werden, und die Erziehung der slavischen Klasse, die doch offenbar eine Zukunft hat, wird sich auf anderen, nur der Vorsehung bekannten Wegen vollziehen müssen. Wenn wir das Naturgesetz anerkennen, das alle junge Menschheit mit dem unwiderstehlichen Drange

in die Ferne ausrüstete, daher im Allgemeinen junge Leute überall wenig Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle besitzen, so erscheint uns bei dem jungen Rußenvolke dieser Wandertrieb nicht von so univervsaler Bedeutung, wie mancher annimmt.

Obgleich der Satz: „daß ein Volk nicht arm genannt werden kann, welches sich gegen 200 Feiertage im Jahre erlaubt und eine das Staatsbudget übersteigende Summe vertrinkt“, relativ richtig ist, so darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß diese Feiertage, die einen so gewaltigen Antheil an der Trunksucht haben, nicht vom Bauer geschaffen worden, sondern er hierin nur der kirchlichen Vorschrift gehorcht ist, die seinem natürlichen Hange freilich sehr entspricht, aber abgeändert werden kann und mit der Zeit sicherlich abgeändert wird. Die außerordentlich und stets wachsende Verbreitung der Sekten ist ein nicht mißzuverstehendes Zeichen, wo es hier fehlt! Wenn der geständige und überwiesene Verbrecher in sechs oder zehn Fällen freigesprochen wird, wie es heutzutage Gebrauch ist, wo soll die Volksmoral ihren Ankergrund finden? Die Arbeiterverhältnisse können wir nach eigener Anschauung dahin illustrieren, daß neuerdings auf großen Gütern, welche Rüben bauen und daher Weiberarbeit bedürfen, die Rücksicht gegen das schöne Geschlecht bereits zur Errichtung von Schaufeln und Miethe von Violinspielern geführt hat, die dem von der Arbeit heimkehrenden Weiberhaufen entgegenzudeln und für seine Erholung bis zur Nachtruhe zu sorgen bemüht sind. Nichtsdestoweniger sind die Leute nur kurze Zeit bei der Arbeit zu erhalten. Hat das Weib oder Mädchen 10—12 Rubel gearbeitet, dann hält es sich für reich genug und verläßt in hellen Haufen die nicht beendete Arbeit, da hilft kein Bitten noch Reden, mag der arme Landwirth seher, wie er mit seinem veruntraute-

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Novelle von G. Walden.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Im Zimmer des Hotel „zum Einsiedler“ in Potsdam schritt die Baroness aufgeregt hin und her. Schon dämmerte es und noch war der Ersehnte nicht erschienen. Der Kellner war gekommen und hatte Licht anzünden wollen, doch in übler Laune herrschte sie ihn an: „Ob ihr Gemahl noch nicht gekommen, sie wünsche noch kein Licht, er solle gehen, sie werde klingeln, wenn sie ihn brauche. Nur wenn ihr Gemahl erscheine, solle er ihn sofort herführen.“

Immer aufgeregter schritt sie hin und her, immer öfter griff sie nach der kostbaren Uhr am Gürtel. Wie, wenn er gar nicht käme? Endlich, endlich Tritte auf dem Korridor. Die Thür ward geöffnet.

„Verzeihung, Frau Gräfin, der Herr Graf!“ Ihr war, als müsse sie ersticken. — Die Thür fiel wieder ins Schloß. Der Kellner verschwand. Eine hohe, schlanke Figur stand vor ihr, und sie, die weltgewandte Dame, stand sprachlos, verlegen wie ein Pensionskind. Leise, vibrirend

flüsterte eine Stimme: „Alma, süßer, theurer Engel!“ — sie fühlte sich umschlungen, heiße Lippen ruhten glühend auf den ihren — sie wollte sich der Umarmung entwinden, er war doch auch gar zu fest; — und doch — ihre Lippen erwiderten unbewußt die Küsse, es war so süß, so berauschend süß, sich so geliebt zu wissen, es war ihr wie im Traum, dem sie sich willenlos ergab und halb erstickt flüsterte sie: „Alfred, theurer Alfred!“

Sie hörte wie er sie frug: „So liebst Du mich denn auch, Du mein Engel, meiner Seele Glück!“

Sie nickte nur stumm und schlang den schönen, vollen Arm um seinen stolzen Nacken. Und wieder und immer wieder küßte er sie heiß und innig.

Endlich löste er sich sanft aus ihrem Arm. „Nicht!“ rief er jubelnd, „Nicht! im vollen Strahl der Kerzen will ich meinen Engel sehen!“

Zu Ru flammte das Wachshölzchen auf, die Kerzen brannten. Glückselig wandte er sich um — doch erblickend taumelte er zurück, daß der Tisch wankte, an den er sich stützte.

„Herr Gott! träume ich denn?“ schrie er auf, „Hedwig, Du?“

Erglühend, verlegen hatte die Baronin zur Erde geschaut, jetzt bei dem Ausschrei schlug sie die Augen auf.

„Hugo! mein Mann!“ stöhnte sie angstvoll,

dann schlug sie beide Hände vor das Antlitz und sank gebrochen, einer Ohnmacht nahe, in den Sessel.

Still war es, fast todtenstill eine Weile in dem Zimmer, dann hatte sich der Baron gefaßt; leise, unhörbar schritt er über den weichen Teppich und kniete vor seiner Gemahlin nieder.

„Hedwig!“ Sanft, liebevoll zog er die kleinen Hände vom Antlitz, o, sie war schön, entzückend schön in ihrer Verwirrung, mit den glühenden Wangen und den feuchten, großen Augen; wo hatte er nur so lange Jahre seine Augen gehabt, keine von all den Damen, welche ihn eine Zeit lang beherrscht, konnte sich mit ihr vergleichen.

„Hedwig, liebst Du mich weniger, weil ich Hugo heiße? Hedwig, mein Weib, wir haben jahrelang im Dunkel geirrt, ein glücklicher Zufall hat uns die Augen geöffnet, hat Licht in unsern Irwahn gebracht.“

„Ich, Dein Mann, werbe noch ein Mal um Dich, Hedwig, mein Engel, willst Du meine süße Braut, mein trautes, liebes Weib sein?“

Bewirrt, erglühend, erbebend in selger Lust hatte sie in seine feurigen Augen geschaut, jetzt warf sie sich mit einem Laut des Entzückens an seine Brust, er preßte sie an sich, stürmisch, feurig, als wolle er sie ersticken, dann sprang er jauchzend auf: „O wie glücklich ich bin, wie selig! Doch, Hedwig, wenn ich daran denke, wie, wenn jetzt

(2)

tem Felde fertig wird. Die Klagen sind allgemein und die Ordnung der Mißverhältnisse durch eine allgemeines Arbeitergesetz dürfte nicht länger herauszuschieben sein, wenn die Landwirtschaft, dieser Lebensnerv des Reiches, nicht vollständig in Verfall gerathen soll. Wenn auf der einen Seite der Auswanderung gesetzliche Grenzen zu setzen dringend nothwendig erscheint, so ist auf der anderen eine Regelung der Arbeiterverhältnisse geradezu unaufschiebbar. Es handelt sich um Sein und Nichtsein!

Schleswig-Holstein.

Altona, 25. September. Ein in Ellerbeck bei Binneberg wohnender Hofsbesitzer hatte dieser Tage eine Dreschmaschine auf seinem Hof. Im Augenblick, wo dieselbe in ihrer Thätigkeit pausirte, wollte der Landmann ein Torfsodenstück, welches zwischen das Rammrad gefallen war, entfernen. Als er danach griff, zogen die Pferde plötzlich an und seine Hand gerieth zwischen die Zähne des Rades, wodurch ihm die Haut von der Hand und einem Theil des Armes förmlich abgehält wurde. Der Schwerverletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

(Landgericht), 25. September. Ein bereits wiederholt wegen Unterschlagung, Diebstahls, Betruges und Urkundenfälschung, auch mit Zuchthaus, vorbestrafter Arbeiter aus Oldensfelde, stahl verschiedenen Logisgenossen resp. 40 Mk., 2 Mk. und einige Kleidungsstücke, eine silberne Uhr und einen Anzug, sowie auch ein Sparfassenbuch über 60 Mk. Unter dem Vorgeben, daß er Zollenführer beim Hafenmeister sei und 1800 Mk. Gehalt beziehe, beschwindelte er einen Grünwaarenhändler um 8 Mk., theils für Waaren, theils als baares Darlehen, und veranlaßte endlich verschiedene Personen in Schönningstedt, Seedorf, Schiffbeck etc. unter der ferneren Vorpiegelung, daß er eine Erbschaft in Australien gemacht, und daß er Schreiber bei einem Advokaten in Hannover sei, der die Erbschaft zu reguliren habe, bezw. Beamter des Erbschaftssteueramts sei, ihm Papiere und kleinere und größere Geldbeträge auszuhändigen. Endlich hat er 3 Uhren, welche gestohlen waren, billig an sich gebracht. Wegen aller dieser Vergehen ist er angeklagt. Der Gerichtshof erachtete die Hehlerei und einen Diebstahl nicht für erwiesen, erkennt jedoch wegen eines versuchten Betruges und 5 vollendeter Betrugsfälle, sowie wegen 5 Diebstahle auf 5 Jahr Zuchthaus, 900 Mk. Geldstrafe eventuell noch 2 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. — Gegen einen vielfach, auch mit Zuchthaus, vorbestrafter Arbeiter aus Schiffbeck, welcher in einem Tanzlokal in Sande einen Hut entwendet hat, lautete das Erkenntniß wegen Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände auf 5 Monate Gefängniß.

Von der Westküste, 24. September. Am

Sonntag ertrank Pastor Langbehn auf Pellworm, welcher sich in einem Boote nach der Hallig Hooge zum Predigen begeben wollte. Die Frau und der Bootsmann wurden gerettet.

Kleine Mittheilungen. Zur diesjährigen Abgangsprüfung am Segeberger Seminar haben sich 28 Seminaristen gestellt. Von den 28 abgehenden Seminaristen sind bereits 24 definitiv mit einer Anstellung versehen. Die übrigen Seminaristen haben Aussicht, demnächst angestellt zu werden. — Pastor Karl Lühr wird an den nächsten vier Sonntagen in Ederförde predigen und dann endgültig nach Gotha übersiedeln. — Die Bequartirung der Stadt Schleswig mit reichlich einer Brigade — ca. 4000 Mann — hat, wie Provinzialzeitungen berichten, leider zu allerhand Unzuträglichkeiten geführt. Es waren nämlich in drei der größten Wirtschaftsetablissemments sog. Massenquartiere eingerichtet, in welchem 100—150 Mann untergebracht wurden. Das Lager, sowie Verpflegung behagte aber den Soldaten nicht, so daß sie ihre empörten Herzen durch Zertrümmerung einer beträchtlichen Anzahl von Fensterscheiben, Spiegeln, Gaskandelabern, Tischen und Stühlen und Annetirung einiger vollen Weinflaschen Luft machten. — Die Kartoffelernte fällt im östlichen Holstein brillant aus. Man erntet theils pr. Tonne Land 120 bis 130 Tonnen Kartoffeln. Der Preis pr. Tonne ist zur Zeit ca. 4 Mk. — Ein junger Velocipedist aus Hamburg, v. Schmidt-Sechterau, legte kürzlich die Strecke von Wandsbeck nach Lübeck, incl. einer halbstündigen Rast in Oldesloe, in 3 Stunden zurück.

Hamburg.

Vom Garten des Elbpavillons aus unternahm am Sonntag der Lustschiffer Rodeck mit seinem Ballon „Comet“ bei sehr stürmischem Wetter eine Lustschiffahrt, welche eine unglücklichen Verlauf nahm. Nachdem der Ballon ziemlich hoch gestiegen, fuhr derselbe, vom Sturme getrieben, in rasender Schnelle in östlicher Richtung dahin. Gegen 7 Uhr begann der Ballon zu sinken und als die Lustschiffer bei einbrechender Dunkelheit eine Ebene unter sich sahen, welche sie für Feld hielten, warf Hr. Rodeck den Anker aus. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung entdeckte der Lustschiffer jedoch, daß der Ballon über einem Sumpfschwebe und deshalb ertheilte er seinem Begleiter, dem Mechaniker Lüllemann, den Auftrag, Ballast auszuwerfen, um den heftig arbeitenden Ballon wieder zum Steigen zu bringen. In dem Augenblick, als Hr. Rodeck den Anker aufziehen wollte, erhob sich jedoch ein so heftiger Sturmwind, daß der Ballon stark ins Schwanken gerieth und Hr. Rodeck aus dem Ballon in den Sumpf stürzte, wo er besinnungslos liegen blieb. Als er wieder zu sich kam, befand er sich zwischen mehreren Landleuten, welche ihn in seiner schlimmen Lage aufgefunden hatten. Der Strick des Ballons war inzwischen gerissen und letzterer mit Lüdemann abgefahren, wohin

— weiß bis jetzt noch Niemand. Der Ort, wo der Ballon zur Erde gegangen, war Drage bei Winjen a/d Luhr. Hr. Rodeck traf am Montag in Hamburg ein und machte bei der Behörde Anzeige von dem Ausfall der Ballonsfahrt. — Glücklicherweise haben sich die an diesen Vorfalle geknüpften Besorgnisse nicht bestätigt. Der Ballon stieg, nachdem er sich losgerissen, mit großer Schnelligkeit auf, hielt sich aber in mäßiger Höhe und fuhr, getrieben vom starken Winde, schnell davon. Herr Lüllemann wußte mit dem Ventil sehr gut umzugehen und es gelang demselben am Montag Nachmittag bei Lütchau, Amt Büchow, in Hannover zu landen, wo sofort hilfsreiche Hände bereit waren. An demselben Abend traf ein von Lüllemann unterzeichnetes Telegramm ein, welches seine baldige Ankunft in Hamburg in Aussicht stellte; doch traf derselbe erst am Dienstag Mittag mit dem Ballon in Hamburg ein.

Nicht geringe Aufregung rief am Sonntag Abend Mittag in der Börse der Vorfalle hervor, daß ein Maschinenhändler einem Ingenieur einen so furchtbaren Faustschlag in das Gesicht versetzte, daß der Gemüthskranke einen Bruch des Nasenbeins erlitt, infolge dessen das Blut stromweise herabfloß. Der Schwerverwundete wurde von einem Arzt verbunden, der Thäter floh und entkam trotz sofortiger Verfolgung.

Die auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft erfolgte Verhaftung zweier Chargirter des Schutzmannsforps erregt großes Aufsehen. Die beiden Beamten werden beschuldigt, einem Gefangenen auf gewaltsame Weise ein Geständniß abgenöthigt zu haben.

Deutsches Reich.

Der Papst hat sich zu einem weiteren Entgegenkommen an die preussische Regierung entschlossen. Das „Journal de Rome“ schreibt nämlich: Die besonderen Schwierigkeiten, welche sich für die Anwendung des letzten Kirchengesetzes aus der gegenwärtigen Lage der Bischöfe von Köln, Posen, Limburg, Münster, die bekanntlich abgesetzt sind, ergaben, würden gehoben werden durch vom Papste ins Auge gefaßter Erneuerung von bischöflichen Delegaten, welche damit beauftragt werden sollten, die Dispensgesuche der Priester jener Diözesen einzureichen. Es bleibt nur abzuwarten, was die preussische Regierung dazu sagt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt an leitender Stelle auf den Fall Antoine und die Veröffentlichung der beschlagnahmten Schriftstücke zurück. Sie würde sich freuen, wenn wegen der Veröffentlichung die Anklage erhoben würde, denn dann würden die Umtriebe Antoinet und seiner Partei noch schärfer hervortreten. Antoine sei nur ein Werkzeug der französischen Reactionspartei, ver schwände er, würden andere an seine Stelle treten. Es hätte nahe gelegen, daß sich die Reichsregierung

ein Anderer hier an meiner Stelle stände? — Ich würde ihn tödten! — O Hedwig, ich werde meinen Schatz mit Argusaugen hüten!”

Düster glühend blickte es einen Moment in seinen Augen auf, doch im nächsten jubelte er:

„Ein Hoch dem Gotte Zufall! Ein Hoch der Tante Wof! — Heut erst feiere ich meine Hochzeit! Wein her — Champagner her! Die Tante Wof soll leben!” Und er riß an der Klingel, daß es schrill durch das ganze Hotel tönte. — „Champagner!” — Der Kellner flog davon. Und bald knallten die Pfropfen, die Gläser klangen und überglücklich schaute Baron Wellwig auf das schöne Weib an seiner Brust, die erbebend vor Liebe und Glück zu ihm aufschaute. —

Doch kehren wir zurück, um zu sehen, was Martha während dieser Zeit begegnet.

Kaum hatte die Baronin das Zimmer verlassen, so sprang Martha auf vom Sessel am Piano, um in verzehrender Ungebuld im Zimmer hin und her zu gehen.

Da frug nun die Baronin, ob sie kein Herz habe, da glaubte diese, sie wisse nicht, was es heiße: lieben und geliebt zu werden und doch hatte sie gerade heut der Herrin alles gethien wollen, alles, was sie gethan und wie das Glück sie endlich doch aufgesucht, wie sie ein Herz gefunden, tren und wahr, das ihr, der Verlassenen, eine Heimath schaffen wollte. —

Hatte sie doch dem geliebten Mann alles geschrieben, all ihr Leid, all ihr Glend, und daß sie sogar noch gebunden sei. Er aber hatte ihr geantwortet, daß das alles nichtige Einwände seien, daß sein Notar bald die nöthigen Schritte zur Lösung der unwürdigen Fessel thun werde.

Und heut, heut wollte er kommen, um persönlich seine Werbung zu wiederholen und das Nöthigste zu besprechen.

Da mußte nun gerade heut die Baronin abwesend sein. Ihr Herz klopfte, sie sehnte die Stunde heran, die ihn zu ihr führte und doch hätte sie fliehen mögen vor dieser Begegnung. Endlich bekämpfte sie ihre Angst, sie eilte auf ihr Zimmer, sie wollte sich doch etwas schmücken, um — den Bräutigam zu empfangen.

Näher und näher rückte die Stunde. Abermals weilte Martha in jenem Balkonzimmer. Zum ersten Mal, seit langer Zeit, hatte sie ein farbiges Kleid angelegt. Goldig glänzend, wo es die Sonne traf, floß ein meergrünes Seidenkleid um die schlankte Gestalt und durch die blonden Locken schlang sie ein Band von gleicher Farbe. Um Jahre schien sie verjüngt.

Sie hatte zur Stiderei gegriffen, doch achlos ruhte sie im Schooße.

Sie wußte, daß er kommen würde und doch erschraf sie, als der Diener meldete: „Fräulein Bener, ein Herr wünscht Sie zu sprechen.“

Sie war aufgestanden, der Diener hatte den Herrn eintreten lassen und war verschwunden. Immer noch rang sie nach Luft, es war ihr unmöglich, ein Wort hervor zu bringen. Die Wirklichkeit übertraf die Kopie. Wie, dieser seine, schöne Mann sollte der Ihre sein, sollte sie, das verblühte Weib, als die Seine heimführen wollen? Sie zweifelte an sich, an allem, sie sah zaghaft nach ihm hinüber, o nicht wahr, er mußte enttäuscht sein, er hatte sich sicher ihr Bild schöner ausgemalt.

„Verzeihung, meine —“
O, um Gott, nun würde er es aussprechen und der schöne Traum hatte ein Ende. Bittend faltete sie die Hände und schaute innig flehend nach ihm hinüber.

Da kam er auf sie zu, sein Arm legte sich um ihre Taille.

„Martha, meine liebe, gute Martha, hast Du kein Wort für mich? Hast Du mich lieb, willst Du die Meine sein bis in alle Ewigkeit?“

Er hatte sie an sich gezogen, er neigte sich über sie und schaute bittend in ihre Augen. Da brach der Bann der Erstarrung, schluchzend schmiegte sie den Kopf an seine Brust und schlang den Arm um seinen Hals.

(Schluß folgt).

isolirt stehenden Zünderfabrik fand Montag früh eine Explosion statt. Die Zünder flogen nach allen Richtungen. Zwei Personen sind todt, der Schaden ist groß.

Amerika.

In Nassau, Neu-Providenze, richtete am 18. d. M. ein Orkan große Verheerungen an. Es wurden viele Gebäude zerstört, wobei ca. 60 Personen ihren Tod fanden, und 50 Schiffe, meistens amerikanische Briggs und Schooner, scheiterten.

Von nah und fern.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag bei den Produktionen der Kraufanier im Zoologischen Garten zu Berlin. Ein sechsjähriger Junge war auf den den Schauplatz umgebenden Bretterzaun geklettert, um dem Laffowerfen zuzusehen. In demselben Augenblick warf ein Indianer-Häuptling, welcher den Knaben nicht gesehen, das Lasso nach einem Pferde und fing dasselbe auch in der Schlinge, wobei jedoch der Knabe mit erfasst und über den Zaun gezogen wurde. Die Verletzungen sind nicht ernstlich.

Die Mormonen. Die auswärtigen Missionen der Mormonen sind so erfolgreich, daß zweiundzwanzig Missionäre, die auf der „Nebraska“ zurückkehrten, im Stande waren, 674 neue Befenner ihrer Kirche zuzuführen. Sie können nicht zurückgeschickt werden, weil sie nicht arm sind. Die Erwachsenen sind gut gekleidet und haben bedeutendes Gepäck, die Kinder sind gesund. Die wenigen in der Gesellschaft, die leidend sind, werden von Verwandten wohl gepflegt. Einige der Einwanderer sind unterstützt, aber nur in der Weise, in welcher Bürger eines fremden Landes ihren Freunden viele Jahre lang dabei geholfen haben, ihnen in dieses Land nachzukommen. Die Mormonenführer trachten nicht nur darnach, Neubekehrte zu gewinnen, sie geben ihnen auch Geld zur Reise nach Utah. Man sagt, es seien 35 000 Dollars in dieser Weise im vergangenen Jahr verausgabt worden. Da man diese Mormoneneinwanderer nicht am Landen verhindern kann, so ist es erfreulich zu wissen, daß die Geschlechter ungefähr gleich vertheilt, das die Männer Landarbeiter und Handwerker sind und daß sie wahrscheinlich nach Utah nicht gehen, um Vielweiberei zu treiben, sondern, um für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Die Vermehrung der Mormonen schließt somit keineswegs die Vermehrung der Vielweibereitreibenden ein. Während die Vielweiberei als Glaubenssatz angenommen wird, so verliert sie dennoch als häusliche Sitte eher an Kraft, als daß sie zunimmt.

Bierkonsum. Einer Zusammenstellung der „Times“ entnehmen wir, daß in England das meiste Bier vertilgt wird, indem 115 Liter auf jeden Kopf kommen, zunächst im Range steht das Deutsche Reich mit 112 Litern. Am wenigsten Bier, 4 Liter per Kopf, verkonsumirt Rußland. Dort trinkt man eben Branntwein.

Redaktion, Druck und Verlag von E. J. J. e in Ahrensburg.

verlautet, in der nächsten Bundesrathssession ein entsprechender Antrag eingebracht werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die verschiedenen Mittheilungen, in Kroatien sei die Ruhe wieder hergestellt, haben sich bisher immer noch als Fabel erwiesen. In Farkus Evacz haben wiederholte Zusammenstöße stattgefunden, bei deren einem 13 Bauern getödtet und zwei Landwehrlente schwer verwundet wurden. Mehrere Kompagnien Militär wurden abgeschickt.

Schweden und Norwegen.

In dem Ministerprozeß ist die erste Entscheidung zu Ungunsten der angeklagten Minister ausgefallen. Der Vertheidiger, hatte, wie s. Z. berichtet, in einem Tage lang währenden Vortrage dafür gesprochen, daß 11 Mitglieder der richtenden Versammlung von der Theilnahme an der Urtheilssprechung ausgeschlossen würden. An der Beschlußfassung über die Vorfrage haben jedoch die 11 angezeifelten Mitglieder theilgenommen und so hat sich die Majorität, wie vorauszusehen war, dafür ausgesprochen, daß die fragl. 11 Personen mitzurichten hätten.

Frankreich.

Die Verhandlungen mit China ruhen vollständig, da noch immer keine Antwort aus Peking auf das französische Memorandum eingetroffen. Die lange Pöderung Chinas wirkt aufregend und läßt allerlei Gerüchte entstehen. So hieß es schon es sei eine Palastrevolution in Peking ausgebrochen, doch hat sich die Nachricht bisher nicht bestätigt. Nach Tonkin gehen täglich neue Verstärkungen ab. Die Haltung der Pariser Presse bleibt kriegerisch. So fordert der „Soir“ die Regierung auf, Tonkin und Anam kurzweg zu annektiren und es auf einen Krieg ankommen zu lassen. Aehnlich drücken sich die übrigen Journale aus. — Im ersten Pariser Arrondissement fand am Sonntag eine Erjatzwahl für die Kammer statt. Forest (radikal) wurde mit 5305 Stimmen gewählt, ebenso in Chalons der radikale Kandidat Loranchet.

Der Figaro berichtet über einen Toast, den der russische General Dragomirov in Dijon ausgebracht hat. Der General besuchte seinen Freund, den General Schneegans, dieser nahm ihn mit zu einem Frühstück bei dem General Wolff. Dragomirov sagte: „Ich trinke auf Frankreich und zerbreche mein Glas, weil ich nicht will, daß es nach mir einem Anderen zum Ausbringen einer Gesundheit diene“, und fügte hinzu: „Ich wünsche die französische Armee bald auf dem rechten Flügel der russischen Armee zu sehen.“ Ein Kommentar dazu ist überflüssig. Die Worte dieses neuen Skobelew zeigen aufs Neue, was man in russischen Militärkreisen wünscht.

Großbritannien.

In der zum Arsenal zu Woolwich gehörigen,

bildet ein Studium und eine Kunst des schönen Geschlechts. Mag eine Japanesin noch so arm, mit Lumpen bedeckt oder häßlich sein, begegnet man ihr früh Morgens oder spät Abends in den Straßen der Hauptstadt oder in der ärmlichsten Hütte: stets wird sie ihr Haupt sauber gekämmt, mit Blumen oder einem Stückchen Krepp verziert und zu einem eigenthümlichen Knoten geschürzt haben. Selten bedeckt den Kopf ein Tuch.

Verheirathete Frauen erkennt man noch an zwei Merkmalen, durch welche sie sich gleich nach der Hochzeit kenntlich machen oder besser entstellen; sie rasiren die Augenbraunen und färben die Zähne schwarz. Eine Japanesin, welche durch halbgeöffnete Lippen weiße Zähne sehen läßt, wäre also eine in Japan ungeliebte Erscheinung. Die abscheuliche Sitte soll entstanden sein — erzählen Reisende — als ein Gegenmittel gegen das uralte Recht, welches in Japan der Höhere über die Frau seines Untergebenen besizt. Zum Schwärzen der Zähne und des Zahnfleisches dient eine aus Eisenfeilspänen und Saki zusammengekochte Farbe, welche das Zahnfleisch angreift. Wie die Japanesen sind auch die Japanerinnen leidenschaftlich dem Tabakrauchen ergeben; doch haben ihre eleganten Miniaturpfeifen mit Metallspitzen und Köpfen, so groß wie der Nagel am kleinen Finger nichts Widerliches. Die Tabakstafche von gepreßtem lederartigem Papier und

das Pfeifen-Tutteral aus gleichem Stoff sind zierlich und elegant, wie die Pfeife selbst. Das Rauchen wird auch nicht übertrieben, zwei, drei Pfeifen, und aus jeder nur zwei, drei Züge, damit ist dem Drange Genüge geschehen. Die Pfeife wird sorgfältig in den Behälter gethan und dieser an einen ebenso fein als wunderbar geschnitten Knopf aus Elfenbein oder hartem Holz an den Gürtel gehängt oder bis auf Weiteres in diesen selbst gesteckt.

Es giebt wohl kein Land in der Welt, wo sich die Frauen und Mädchen nicht schminken oder bemalen, auch Japan macht keine Ausnahme. In Europa trägt man gewöhnlich Noth auf, in tropischen Kolonien ist Blässe anständig. Die Chinesinnen malen ihre Lippen roth, die Japanerinnen schminken ihr ganzes Gesicht, Hals und Nacken bis über die Schultern weiß, Backen und Lippen roth, oder vielmehr rosig, denn in dieser Farbe erscheinen die Lippen, wenn der Stoff in dünnen Lagen aufgetragen ist, während er dick aufgetragen ins Violette übergeht. Letztere Farbe halten die Japanesinnen wohl auch für die schönere und schminken sich dementsprechend. Eine außergewöhnliche Art, sich zu schmücken, ist bei jungen Mädchen noch das Vergolden der Lippen. Wie vergoldete oder violette Lippen mit schwarzen Zähnen und verbrannten Zahnfleisch sich zu einem schönen Ganzen vereinigen, muß sich Jeder selbst ausmalen.

mit Beweisen nach Paris gewandt hätte, um diesen Agitationen ein Ende zu machen, sie habe aber davon abgesehen, weil damit der französischen Regierung eine schwere Zumuthung gemacht wäre. Die Veröffentlichung sei nunmehr erfolgt, um der friedliebenden Mehrheit der Franzosen vor Augen zu führen, wie sie aufs Neue in einem Krieg mit Deutschland verwickelt werden sollten.

Die diesjährigen soeben beendeten Flottenmanöver haben, wie man hört, in betheiligten Kreisen ungemein befriedigt; die Manöver waren sehr komplizirt und besonders dadurch von Wichtigkeit, daß eine ganze Reihe neuer Erfahrungen und Erfindungen zum ersten Mal praktisch angewendet sind.

Vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I begannen Montag Vormittag die Verhandlungen gegen den Kaufmann Saling Jacoby, dessen Flucht und Wiederergriffung s. Z. ebenfalls Aufsehen erregten, als die raffinirten Betrügereien und Unterschlagungen, durch welche er eine große Zahl von Personen um ihr Vermögen gebracht hat. Mit Jacoby ist der Kaufmann Oswald Janke als Helfershelfer angeklagt. Die Anklage wirft dem Jacoby 13 Fälle des mit Hilfe des Janke und einen Fall des selbständig verübten Betruges vor, ferner 10 Fälle der Unterschlagung und das Vergehen gegen § 210 Nr. 2 der Konkursordnung.

In Beeskow macht die Verhaftung des dortigen Bürgermeisters viel von sich reden. Der Sachverhalt ist folgender: Im Frühjahr d. J. erschienen auf Grund einer erstatteten Anzeige des Garnison-Altesten ein Regierungs- und Intendanturath zur mehrtägigen Revision hier und wurde dabei festgestellt, daß der Bürgermeister Handwerkerrechnungen für die magistratualische Garnisonverwaltung gefälscht habe, um sich einen Vortheil zu verschaffen. Der Bürgermeister wurde damals seines Amtes enthoben und jetzt verhaftet. Der Fall wird wahrscheinlich vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Die Mitglieder der Handelskammer in Saarbrücken haben ihr Mandat wegen Meinungsdivergenzen mit dem Handelsminister niedergelegt. Ueber die Ursachen der Mandatsniederlegung wird bekannt, daß es sich von Haus aus um Streitigkeiten der Kammer mit dem Eisenbahnkonsumverein daselbst handelte, welche entstanden, weil die Handelskammer eine Reihe von Mißständen in dem Verein zur Sprache brachte. Der Verein beschwerte sich und die ministerielle Antwort fiel nicht ganz im Sinne der Kammer aus. Es wurde deshalb beschlossen, den Versuch zu machen, die ministeriellen Aeußerungen rückgängig zu machen; da dies aber erfolglos blieb, erfolgte die Demission.

Die bairische Regierung scheint ein sehr großes und sehr lobenswerthes Interesse für die Schaffung eines Gesetzes betr. die Entschädigung unschuldig Beurtheilter zu besitzen. Bairischerseits soll, wie

Die Frauen in Japan.

Die japanesischen Frauen verwenden auf ihre Toilette große Sorgfalt; besonders der Morgen des Tages sieht sie in voller Thätigkeit, alle die notwendigen Dinge zu verrichten, welche zu einem anständigen öffentlichen Auftreten gehören. Ihre Kleidung unterscheidet sich wenig von der der Männer. Das Hauptbekleidungsstück ist ein Schlafrock aus Seide oder Baumwollenzug und waitirt. Er wird übereinander geschlagen und mit einem breiten Seidengürtel zusammengehalten. Am den Oberkörper hängt er ziemlich lose, unten wird er straff um die Glieder gezogen, so daß er die freie Bewegung der Füße hemmt und die Schönen zu einem watschelnden Gang zwingt. Den Unterkörper bedeckt ein Rock, oder vielmehr ein dünnes Tuch, das um den Unterkörper geschlagen wird und alle Untertröcke vertritt.

Frauen und Mädchen finden Wohlgefallen an den lebhaftesten Farben und Mustern, in deren Auswahl sie großen Geschmack zeigen. Aermel und Kragen sind vielfach gestickt. Ebenso kostbar wie der Rock, ist oft auch der über einen Fuß breite Gürtel. Bei Mädchen wird die Schleife der Schärpe hinten, bei Frauen vorn getragen.

Die Natur hat die Japanesinnen mit einem prachtvollen Haarschmuck bedacht. Sie erkennen dies auch dankbar und der Aufputz des Kopfes

Anzeigen.

Ahrensburger
Zahrmarkt
am Mittwoch, 3. Oktober.

Prima Rußkohlen
" Schmiedekohlen
" Cokes
zu festen billigen Preisen
empfiehlt bestens
Ahrensburg. E. Pahl.

Industrie-Lotterie
ALTONA 1883.

Ziehung am 15. October d. J.
Loose à 1 Mk.

sind in den Städten und Ortschaften
der Provinz bei den Collecteuren zu
haben.

Die 6 Hauptgewinne bestehen in
folgendem:

1. Eine Wohnzimmer-Einrichtung i. Nußbaumholz ausgef., im Werthe von Mk. 1300
2. Desgl. zusammen im Werthe von " 1260
3. Ein eleganter Placeton für vier Personen, im Werthe von " 1000
4. Eine Wohnzimmer-Einrichtung i. Nußbaumholz ausgef., im Werthe v. " 850
5. Desgl. im Werthe von " 850
6. Polster-Möbel i. Werthe von " 430

Bei einem Umsatz von 40 000
Loosen werden 2035 Gewinne ge-
zogen im Werthe von Mk. 1800 bis
Mk. 3 à Stück.

NB. Vorstehend angeführte Gewinne
sind sämmtlich in der Ausstellung mit
silbernen und bronzenen Medaillen prä-
miirt, und sitgerecht nach prämiirten
Zeichnungen ausgeführt. — Gegen
Einsendung von Mk. 1 in Briefmarken
wird dem Auftraggeber ein Loos franco
eingesandt.

Die Ausstellungs-Commission.
Loose sind bis zum 4. October
zu haben bei E. Ziese in Ahrensburg.

Im hiesigen Schloßgarten ist
schöner

Treibhauswein,
sowie prachtvoller
Blumentohl

zu verkaufen.
Ahrensburg. S. Kottwitz.

Zum 1. November d. J.
ist eine

Wohnung

zu vermieten bei
Wwe. Barckmann.
Ahrensburg, Hamb. Chaussee.

Twiststoffe
und Warps

empfehle zu Hauskleidern in großer
Auswahl
Ahrensburg. P. Taddiken.



Zimmer-Ofen,

Relief und Mojalika,
in verschiedenen Farben,
den neuesten und bewährtesten
Constructions,

sowie

eiserne Ofen
aller Art

liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf,

Töpfermeister.

Ahrensburg.



Zur Anfertigung
von
DRUCK-ARBEITEN
aller Art, als:
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten etc.,
Preis-Courante, Circuläre, Rechnungs-
Formulare, Statuten,
→ Plakate und Zettel, ←
Postkarten, Packetadressen, Couverts und Briefbogen,
Brochüren u. Werke etc.,
in sauberster Ausführung bei billigen Preisen
empfiehlt sich
E. Ziese's Buchdruckerei.
Ahrensburg.

Einladung zum Abonnement
für das 4. Quartal 1883 auf die
billigste und reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung.

Die
**Dresdner
Landwirthschaftliche Presse**

ist unter den Dekonomen, Gutsbesitzern und ganz besonders den
kleinen Landwirthen eine der beliebtesten und verbreitetsten landwirth-
schaftlichen Zeitungen, sie ist ein treuer Rathgeber in Haus und Hof
und vertritt unausgesetzt die Interessen der Landwirthschaft.

Die Dresdner Landwirthschaftliche Presse erscheint wöchentlich ein-
mal in Gartenlauben-Format und ist vermöge ihres großen Mitarbeiter-
kreises in der Lage, in jeder Nummer eine Fülle gemeinverständlich
gehaltener Abhandlungen aus Wissenschaft und Praxis des Landwirth-
schaftlichen Gewerbes zu bringen. Eine besonders bewährte und beliebte
Einrichtung unseres Blattes ist der Briefkasten der Redaktion, welcher
unseren Abonnenten gewissenhafte und erschöpfende Auskunft über alle
landwirthschaftlichen Fragen ertheilt. Die Bearbeitung dieses Theiles
ist den Händen kundiger Fachmänner anvertraut.

Das Unterhaltungs-Beiblatt der Dresdner Landwirthschaftlichen
Presse, redigirt von Johannes Parten, bringt landwirthschaftliche Mit-
theilungen, Besprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem
Gebiete der Landwirthschaft, harmlos gemüthliche Erzählungen, sowie
überhaupt die wichtigsten und interessantesten Vorgänge aus Nah und
Fern. — Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Alle Reichspostanstalten nehmen Abonnements auf die Dresdner
Landwirthschaftliche Presse zum Preise von **1 Mk. 50 Pf. pro
Quartal** entgegen (Post-Zeitungs-Catalog pro 1882 Nr. 1354).

Inserte, die 4gespaltene Zeile à 20 Pf., finden die geeignetste
Verbreitung.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten vom Tage des Abonne-
ments die Zeitung bis zum Beginn des Quartals gratis und franco
zugeestellt.

Die Expedition
der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse
in Dresden X.

Abonnementspreis nur 1 Mk. 50 Pf.

A. & G. Dreyer,

Hannover,

Hof-Schönfärberei und chemische
Wäscherei von Herren- u. Damen-
garderobe, sowie Decorations-
gegenständen aller Art,
empfehlen hiermit ihr Etablis-
sement bestens.

Annahmestelle Fr. C. Pacht-
han in Ahrensburg.

Mein Lager

von

Buckskin, Kleiderstoffen,
Flanell, Leinen, Parchend u. s. w.
bringe in gütige Erinnerung.

Ahrensburg. P. Taddiken.

Ein junger solider

Zigarrenarbeiter,

der auf Form arbeiten kann, findet
sich sofort Beschäftigung bei

Dhlstedt. J. Höhe.

Patent-Cokes,

feinste Qualität,

empfiehlt bestens

Ahrensburg. E. Pahl.

Holst. Butter,

Prima Qualität,

Holsteinische Butter Secunda,
Best. Lüb. Schweine-Schmalz,
Emmenth. Schweizer-Käse,
Holländ. Käse,
Neue Matjes-Seringe Prima,
Neue Holländ. Voll-Seringe.

Ferner:

Biscuits in versch. Sorten

Chocolade

Holländ. Cacao Prima,

Thee in versch. Sorten

empfiehlt bestens

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Der heutigen No. unseres
Blattes liegt ein Prospekt
der neuesten Auflage von
„Beckers Weltgeschichte“
bei, welchen wir geneigter
Beachtung empfehlen. Das
Werk ist durch E. Zieses
Buchhandlung in Ahrens-
burg, welche auf Verlangen
auch das erste Heft zur An-
sicht versendet, zu beziehen.

Hamburg-Altonaer Central-
Biehmarkt vom 24. September.

Der Handel für Hornvieh war flau,
für Schafvieh ebenfalls. — Der Auftrieb
bestand aus 1330 Rindern und 2070 Stück
Schafvieh, von denen bezw. 320 und 570
Stück unverkauft blieben. — Die Preise
stellten sich für beste holsteinische Rinder
auf 20—22 Thlr., für Mittel- auf 18 bis
19 Thlr. und für geringe Waare auf 16
bis 18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische
Marschhammel auf 65—70 Pfd., für Meckl.
auf 55—55 Pfd. und für ordinäre Waare
auf 45—50 Pfd. pr. Pfd. — Schweine-
handel lebhaft. Sengschweine Mk. 56—
beste fette schwere zum Versand Mk. 53 bis
55, Mittel- Mk. 51—52, Ausschusswaare
Mk. — — und Ferkel Mk. 51—53
pr. 100 Pfd.